



Gebet

Gott, du hast versprochen auf all meinen Wege an meiner Seite zu sein. Darauf darf ich vertrauen. Manche Wege, die ich gehen muss, machen mir Angst. Ich will sie nicht gehen. Und manchmal drohe ich mich zu verirren, ich fühle mich so allein gelassen, ich verzweifle und klage dich an. Manchmal laufe ich in Gefahr dich von mir zu stoßen. Doch ich sehne mich so sehr nach deiner rettenden Hand, Gott. Ich bitte dich: Halte sie mir immer wieder hin – deine Hand. Deine Hand, die sich öffnet und mir deine wunderbare Welt zeigt. Deine Hand, die sich sanft auf meinen Rücken legt und mir Kraft und Trost gibt. Deine Hand, die meine sicher umfasst und mich mitnimmt auf meinen Weg. Heute, morgen und in Ewigkeit. Amen

Spruch

"Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren." | Röm 5,8

Lesung: 4. Mose 21,4–9 (Basisbibel)

Die Israeliten zogen vom Berg Hor weiter in Richtung Schilfmeer. Dabei nahmen sie einen Umweg um das Land Edom herum. Das Volk aber wurde auf dem langen Weg ungeduldig. Die Israeliten beklagten sich bei Gott und bei Mose: »Wozu hast du uns aus Ägypten herausgeführt? Sollen wir in der Wüste sterben? Nicht einmal Brot und Wasser gibt es hier. Wir ekeln uns vor dem schlechten Essen!« Darauf schickte der Herr Giftschlangen zum Volk. Viele Israeliten wurden gebissen und starben. Das Volk kam zu Mose und bat: »Wir haben Unrecht getan, als wir so mit dem Herrn und mit dir geredet haben. Bete zum Herrn, dass er die Schlangen von uns fortschafft!« Daraufhin betete Mose für das Volk. Der Herr antwortete Mose: »Fertige eine Schlange aus Bronze an und stecke sie auf ein Feldzeichen. Jeder, der gebissen wurde, soll sie ansehen. Dann wird er am Leben bleiben.« Da machte Mose eine Schlange aus Bronze und steckte sie auf ein Feldzeichen. Und tatsächlich: Wer gebissen worden war und die Bronzeschlange ansah, blieb am Leben.

Besinnung

Was für eine Geschichte! Es ist die Geschichte von einem Volk, das aus der Sklaverei floh und durch die Wüste irrt. Es ist die Geschichte von Menschen, denen die lange und mühsame Wanderung mit all den Unannehmlichkeiten wie wunde Füße, modriges und Weniges Wasser und fades Essen, aus dem Hals heraushängt. Die Menschen haben keine Lust mehr, sich Schritt für Schritt voranzuschleppen, das Leben erscheint fad und grau und irgendwie nicht mehr lebenswert. Die Menschen sind so unzufrieden, dass ihnen das Leben in Ägypten wie das Paradies vorkommt. Ja, sie waren zwar Sklaven, aber wenigstens hatten sie etwas zu essen und sie mussten auch nicht durch unbekanntes Gelände stolpern, ohne zu wissen, wohin der Weg sie am Ende führen wird. Die Menschen meckern, sie sind permanent unzufrieden und können an ihrer aktuellen Situation nichts Positives abgewinnen. Es ist aber nicht nur die Geschichte von unzufriedenen Menschen. Es ist auch die Geschichte eines Gotts, der den Menschen Giftschlangen schickt. Und diese Schlangen töten viele der Menschen. Bis die Menschen sich reumütig an Gott wenden, der ihnen Heilung in Form einer bronzenen Statue schickt. Puh. Wie geht es Ihnen mit dieser Erzählung? Ich finde sie ist schon ganz schön harter Tobak. Macht sie doch beim ersten Hören ein Gottesbild auf, das einem liebenden Gott widerspricht. Doch wir können die Erzählung von der bronzenen Schlange nicht einfach ignorieren, sie gehört zu unserer Geschichte mit Gott. Und wie alle Geschichten in unserer Bibel, ist sie wichtig. Also lasst uns mal genauer hinschauen:

Unsere Geschichte beginnt mit der Information, dass die Menschen einen Umweg machen müssen. Die Bewohner des Landes Edom haben ihnen untersagt durch ihr Land zu ziehen. Das muss furchtbar frustrierend für die Menschen gewesen sein. Bereits seit 40 Jahren sind sie in der Wüste unterwegs, das ist eine lange über Generationen gehende Reise. Und jetzt, so kurz vorm Ziel, müssen sie einen Umweg durch einen Teil der Wüste machen, der noch heute für seine gefährlichen und giftigen Schlangen berüchtigt ist. Die Menschen sind verzweifelt. Sie wissen nicht, wann diese Wanderung endlich ein Ende finden wird, sie wissen nicht ob sie jemals das Ziel erreichen werden. Sie sind schon einen langen Weg gegangen, anfangs voller Hoffnung, doch diese Hoffnungen wurden immer wieder enttäuscht. Die Menschen befinden sich auf einem Weg voller Ungewissheit, ihre ganze Existenz steht auf dem Spiel. Die Menschen haben ihre Geduld, ihren Glauben und vielleicht auch ihren

Lebensmut verloren. In ihrer Hoffnungslosigkeit machen sie Gott Vorwürfe. Sie zweifeln an Gott. Selbst das Manna, das Gott als rettende Nahrung in der Wüste geschickt hat, werten sie als ungenießbar herab. Den Menschen ist auf ihrem langen Weg, voller Gefahren und Krisen, das Gottvertrauen abhandengekommen. Aus diesen Menschen bricht eine bittere Klage gegen Gott hervor. Sie wenden sich voller Vorwürfe und Hass an Gott: Wie kannst du mir das antun? Du, Gott, du hast versagt! Diese bitteren Klagen sind Ausdruck eines tiefen Unglaubens an einen rettenden Gott. Und Gott? Der reagiert auf diese Klage, auf den Vorwurf, auf den Unglauben nicht gerade harmlos. Er ist weit davon beruhigend und beschwichtigend auf die Menschen zuzugehen. Nein. Er sendet giftige Schlangen und damit den Tod. Unsere Geschichte macht deutlich klar: Gott ist nicht harmlos. Gott muss nicht so sein, wie ich ihn mir wünsche. Gott kann auch schrecklich sein, er kann furchterregend sein. Gott ist nicht banal. Gott ist Gott, er ist der der er ist. Diese Erkenntnis kann uns Menschen in die Verzweiflung treiben. Ich denke deswegen überlesen wir gerne diese Geschichten von unserem Gott, der auch furchterregend sein kann. Und dabei übersehen wir das Heil und die Rettung, die in diesen Geschichten stecken. Gott hilft. Aber nicht indem er die Schlangen einfach entfernt. Er hilft, indem er ein Abbild der Bedrohung und des Todes erstellen lässt und die Menschen dazu zwingt der Bedrohung und dem Tod ins Gesicht zu schauen, er zwingt die Menschen sich der Gefahr und der Angst zu stellen. So kann das Böse in der Anschauung, in dem Sich-Stellen gebannt werden. Doch nicht alle werden gerettet. Gerettet werden nur die Menschen, die sich überwinden und dem Schrecklichen gegenüber treten. Gerettet wird der Mensch, der trotz der Erfahrung des Schrecklichen an die Rettung durch Gott glaubt. Diese Erzählung der bronzenen Schlange erzählt uns von einem radikalen Gott. Gott ist radikal in dem, wie er handelt und auch radikal in seiner Rettung. Doch ganz gleich wie erschreckend diese Erzählung für uns sein mag, sie ist wichtig für uns, denn in all ihrer Radikalität verweist sie auf die Radikalität des Kreuzes. Im Evangelium des Johannes sagt Jesus zu dem gelehrten Nikodemus: *Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die*

Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. (Joh 3,14 – 17)

Unser Gott hat uns Menschen in diese irdische Welt gesetzt. Es ist eine Welt, die neben all ihrem Leben, ihrer Freude, ihrem Licht, ihrer Schönheit, auch voller Leid, Gefahr, Schrecken und Tod sein kann. Es ist eine Welt, die uns Menschen auch durch tiefe Lebenskrisen führen kann, die uns zweifeln lassen kann, die uns jeden Lebensmut rauben kann. Es ist eine Welt, in der alle Hoffnungen in das Leben enttäuscht werden können. Es ist eine Welt, in der wir Menschen uns durch Krankheiten, Verluste, Ängste, Misserfolge oder Enttäuschungen kämpfen müssen und vielleicht am Ende dastehen und sagen: Das halte ich nicht mehr durch, das ist unerträglich. Und genauso wenig, wie Gott damals die giftigen Schlangen entfernt hat, wird er diese dunklen Seiten unserer Welt entfernen. Doch Gott rettet uns. Gott selbst stellt sich all dem Schrecken und all dem Leid dieser Welt und das tut er in all seiner Radikalität. Gott wird Mensch, Gott stirbt am Kreuz. Und so wird Gott selbst zum Abbild des Todes. Doch Gott endet nicht am Kreuz, der Blick auf den Ostermorgen tunkt das Dunkel des Kreuzes in helles Licht. Der tote Christus am Kreuz wird so ein Abbild für das Leben. Das ist das Herausfordernde an unserem christlichen Symbol, dem Kreuz: Gott hat radikal ein Zeichen des Bösen und des Todes zu dem Zeichen des Guten und des Lebens gewandelt. Gott zwingt uns, dass wir uns dem Bösen, dem Schrecken, dem Tod stellen, Gott zwingt uns all dem ins Gesicht zu schauen und uns unserer Sterblichkeit bewusst zu werden. Indem wir uns dem Schrecken stellen, ihm ins Gesicht schauen, können wir uns aus der Ohnmacht befreien. Wer seine Ohnmacht erkennt, nimmt ihr die Macht über sich. In der Ambivalenz des Kreuzes, das uns mit Tod und Leben, mit Schrecken und Liebe konfrontiert finden wir unsere Rettung.

Im Kreuz fordert uns Gott. Im Kreuz fordert uns Gott heraus. Wir sollen uns dem Schrecken stellen, wir sollen ihm ins Gesicht schauen. Indem wir uns dem Schrecken, den Lebenskrisen, den Enttäuschungen, den Schicksalsschlägen und unserer Sterblichkeit entgegenstellen, können wir ihnen die Macht über uns nehmen. Denn wir werden aktiv, wir lassen uns nicht einfach überrollen. Niemand sagt, dass es leicht ist sich all dem, was im Kreuz liegt zu stellen. Gott hat es getan. Für uns. Und ich glaube fest daran: In unserem Glauben an das Kreuz als Abbild des Lebens werden wir am Ende gerettet. Amen